



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Ignaz Schmidts Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths ... Neuere Geschichte der Deutschen

Von dem Schmalkaldischen Krieg bis an das Ende der Regierung Karls V.

Schmidt, Michael Ignaz

Ulm, 1785

12. Kap. Bewegungen wegen des Interim. Schicksal der Stadt Costanz.
Des Churfürsten Moritz von Sachsen und Joachims von Brandenburg
Betragen in Ansehung des Interim.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49737)

die Sache von sich auf seine Landschaft wies, als welche das Original in Verwahrung habe.



Zwölftes Kapitel.

Bewegungen wegen des Interim. Schicksal der Stadt Costanz. Des Churfürsten Moriz von Sachsen und Joachims von Brandenburg Betragen in Ansehung des Interim.

Als noch Karl Augspurg verließ, nahm er eine Veränderung mit dem dortigen Stadt-Regiment vor. Der Vice-Kanzler Seld mußte der Bürgerschaft bey dieser Gelegenheit vorstellen, wie unruhig und tumultuarisch dieses Regiment schon seit vielen Jahren verwaltet worden; „wovon die Schuld nur daran läge, daß Personen von dem niedrigsten Pöbel und Handwerker in den Rath wären genommen worden, die sich doch zu nichts so wenig als zu Regierungsgeschäften schickten. Um diesem abzuhelfen, wolle er sie ihres Amtes entsetzt haben, jedoch nur um des gemeinen Besten wegen, und ohne daß es ihnen wegen ihrer Ehre zum Nachtheil gereichen sollte.“ Man verlas hernach die Namen derjenigen, die von dem Kaiser als Rathsglieder ernannt worden. Zu gleicher Zeit wurden die Zünfte aufgehoben, und den Bürgern unter Leibesstrafe verbotzen, Versammlungen unter sich zu halten.

Zu Ulm that Karl ein Gleiches, und gieng sodann weiter nach den Niederlanden ab, um dort ferner abzuwarten, ob nun Deutschland gänzlich beruhigt

ruhigt seyn werde oder nicht; worauf man desto eher glaubte zählen zu dürfen, da das Kammergericht wirklich wieder in den Gang gebracht war. Allein, wie viel Samen zur Zwietracht hatte nicht Karl selbst durch sein aller Orten verhaßtes Interim ausgestreut, und wie große Last von unübersehbaren Schwierigkeiten hatte er sich dadurch aufgebürdet! Nie war seine Kanzley so beschäftigt, Mandate ergehen zu lassen, und nie wurde ihm in der That selbst weniger Folge geleistet. Manche konnten nicht einmal, wenn sie auch wollten; indem sich die Geistlichen von keiner Partey, weder protestantische noch katholische, dazu brauchen ließen, dem Interim gemäß zu lehren, oder den Gottesdienst zu halten. In dem einigen Oberdeutschland, wo sein Name noch allgewaltig war, gehorchte man wenigstens auf eine Zeitlang zum Scheine. Die einzige Stadt Costanz, die noch von dem Schmalkaldischen Kriege her nicht ausgehört war, weigerte sich nun das Interim anzunehmen, ward aber darüber in die Acht erklärt; und ob sie gleich einen auf sie gewagten Ueberfall kaiserlich Spanischer Truppen glücklich zernichtet, so gerieth sie doch darauf in solche Bestürzung, daß sie, um sich von der Acht zu entledigen, sich unter beständigen Schutz und die Oberherrschaft des Hauses Oesterreich begab, und versprach, „Ferdinanden wie auch dessen Söhne und Erben für ihre natürlichen und rechten Erbherren und Landesfürsten zu halten, sich keineswegs von ihnen zu trennen, wider dieselben sich in kein Bündniß einzulassen, ihren Gebothen in allweg Gehorsam zu erzeigen, und weder mit Worten oder Thaten etwas dagegen fürzunehmen, was Ferdinand und desselben verordnete Gewalt- und Befehlhaber zur Erhaltuna der wahren christlichen Religion und andrer guten Polizen für Regiment, Ordnungen

gen

gen und Sakungen aufrichten und fürnehmen werde ic.“

Hingegen stemmten sich die Niedersächsischen Städte, besonders aber Magdeburg, dem Interim mit aller Gewalt entgegen. Karl hatte ohnehin letztere schon zu Augspurg in die Acht erklärt; nun da sie auch gegen das Interim sich setzten, ward die Acht und Oberacht gegen sie ausgesprochen. Indessen kehrte man sich so wenig daran, daß auch die Lüneburger, Lübecker und Hamburger das Interim öffentlich widerlegen ließen; und selbst auch in den Schwäbischen Städten fiengen nach Karls Abzuge mehrere Prediger an, öffentlich auf der Kanzel gegen ihn zu schimpfen; ja an einigen Orten z. B. zu Ravenspurg gieng man so weit, daß die Bürger, die man für gut kaiserlich oder katholisch gesinnt hielt, zur Stadt hinaus gejagt; einige auch, die sich mit Reden zu weit heraus gelassen, gepeinigt und gefoltert wurden.

Auf nichts war man bey diesen Umständen aufmerksamer, als auf das Betragen des Churfürsten Moritz von Sachsen. Im Herzen entschlossen, nicht von der Lehre der Protestanten zu weichen, wollte er sich doch wenigstens äußerlich den Schein geben, als wenn er bereit sey, alles mögliche zu thun, um den kaiserlichen Befehlen nachzukommen. Niemand gerieth dabey in größere Verlegenheit, als seine Wittenbergischen und Leipziger Theologen. Auf verschiedenen Zusammenkünften, die sie wegen des Interim halten mußten, erklärten sie zwar deutlich, daß sie nicht von der Augspurgischen Confession weichen würden. Allein, etwas mußte doch gethan werden, um den Churfürsten nicht zu sehr vor den Kopf zu stoßen, da er ohnehin schon anfieng ihnen ihre Halsstarrigkeit

feit

feit und Unbiegsamkeit, die ihm den Kaiser mit einer Armee in das Land ziehen könnte, vorzuwerfen. Dieses hatte endlich seine Wirkung, so daß Melanchthon, der ehemals auf dem Reichstage zu Regensburg 1541. so stark eiferte, daß nicht durch die vorgeschlagenen Vereinigungsmittel eine dritte Parthey zum Vorscheine kommen möchte, nun selbst fast der Stifter derselben geworden wäre.

Da man wohl wußte, daß der Churfürst selbst in Glaubenssachen nicht nachzugeben gesonnen sey, so dachte auch Melanchthon um so weniger an eine Aenderung in denselben. Allein, unter den äußern Kirchengebräuchen waren seiner Meynung nach verschiedene, die als Adiaphora oder Mitteldinge, die an sich weder gut noch böß wären, könnten angesehen, und daher auch beybehalten werden; zu welchem Ende eine neue Agende oder Vorschrift in Ansehung des äußerlichen Gottesdienstes, der Ceremonien, Feste und Priesterkleidung aufgesetzt, und von dem Churfürsten in seinen Landen publicirt ward.

Kaum sollte man glauben, daß diese wenige Ceremonien eine solche Gährung hätten veranlassen können. In Sachsen durfte zwar niemand widersprechen, indem er so gleich abgesetzt, oder gar aus dem Lande geschaffet ward. Allein, außer Sachsen ward der Lärm um so größer, wobei sich der unruhige und wegen seines ausgezeichneten Fanatismus und zänkischen Gemüthes berühmte Flacius Illyricus besonders hervorthat. Die Sächsischen Theologen nannte er öffentlich Achabiten, Baaliten, Adiaphoristen, Epicurer, Leute, die mit der Babylonischen Hure buhleten, Samariter, Verfälscher der wahren reinen Religion, die von der Lehre der Augspurgischen Confession

fession abgefallen, und das Papstthum wieder unvermerkt einführeten. Hingegen wurden Glacius und seine Anhänger von den Sächsischen Theologen als Verräther, falsche Brüder, unruhige, störrige, stoische, hoffärtige, freventliche, undankbare, abtrünnige, teuflische, böse Leute, als Schlangen und Ottern der Welt vorgemahlet.

Bei solcher Stimmung der Gemüther kann man sich leicht vorstellen, daß, wenn auch Fürsten und Obrigkeiten in vollem Ernste sich nach dem Sinne des Kaisers hätten bequemen wollen, es an den meisten Orten ihnen unmöglich gewesen wäre. So gar über den Chorrock, den die Sächsische Agende wieder eingeführt hatte, entstanden so hitzige Dispute, daß mancher lieber sein Amt und alles darüber aufgegeben, als denselben angelegt hätte. Der Churfürst Moriz mag wohl bei seiner Agende die Absicht gehabt haben, durch die Einförmigkeit einiger Ceremonien auch die Gemüther einander wieder etwas näher zu bringen. Allein, wie der Bischof von Merseburg, Michael Helding, dem Kaiser berichtete, gaben sich die sächsischen Prediger auch in seinen Landen vielmehr alle Mühe, dem gemeinen Volke im Predigen, Reden und Schriften einzuprägen, „das Interim sey ein solich Gedicht, wodurch ihnen das Evangelium, die reine Lehre und Wahrheit, ja Gott selbst und das Heil ihrer Seelen bösllich und hinterlistiglich abgestohlen, entwendet, vertuscht, und genommen werden sollt.“

Durch diese große Abneigung der protestantischen Geistlichen sowohl als des Volkes gegen das Interim hätte man gewiß glauben sollen, Karl würde von seinem Vorhaben abgebracht werden. Allein, nebst dem, daß er nicht gewohnt war, sich durch Schwierig-

keiten

keiten von irgend einem Plane, den er einmal bey sich entworfen hatte, zurück schrecken zu lassen, so gab es noch immer sogar auch unter den angesehensten Fürsten einige, die ihn in seiner Hofnung stärkten, und die Sache als möglich vorstellten. Besonders gehört hieher der Churfürst Joachim II. von Brandenburg, der schon lange sich mit Wiedervereinigungs-Projecten beschäftigte. Kaum war er aber von dem Reichstage nach Hause gekommen, als er schon an Karl schrieb, „es hätten sich zwar einige unruhige Geister und aufrührige Leute unterstanden, sein Land und Leut wider ihn zu erregen, wenn er das Interim einzuführen gedächte; allein dem ungeachtet werde er demselben in allem gehorsamlich nachsehen. In ei-

den 11. Jänner 1549. nem zweyten Schreiben meldete er: weil er die Gemüther des armen gemeinen Volkes etwas hart darwider verbittert und angeheßt gefunden, so habe er erstlich allgemach einen Artikel nach dem andern vorgenommen, die armen verführten Gemüther berichten und bedeuten, sodann aber es in seinen Landen drucken und publiciren, auch in seinem Hoflager in allen Kirchen aufrichten lassen, und zu halten gebothen. Nun stehe er auch noch in der täglichen Arbeit und Uebung, das Interim in andern Kirchen und Städten in seinem ganzen Land anzurichten, und nach seinem höchsten Vermögen darüber zu halten, finde auch bey seinen Unterthanen gute Folge und Gehorsam. Er könne auch nicht bergen, daß er an seiner Mühe und Arbeit nichts erwinden lassen, andere seiner Nachbarn, sonderlich aber den Churfürsten Moriz von Sachsen auch zu berichten, und wider etlicher unruhiger und verstockter Leute Streiten und Loben zu bewegen, dem Kaiser gleichfalls mit Publicirung und Aufrichtung des Interim zu gehorchen.“

„Er

„Er sey deswegen zu dem Churfürsten nach Jüterbock gezogen, dahin derselbe seine fürnehmsten Rätthe und Theologen, und unter andern den Melanchthon, auch den Bischöfen von Naumburg Julius Pflug mitgebracht; und habe der Allmächtige damals so viel Gnad verliehen, daß sich der Churfürst mit den Seinigen dahin bewegen lassen, daß seine Rätthe und Theologen, unter denen sich Melanchthon ganz bescheidenlich und der Gebühr verhalten, die von dem Kaiser errichtete Religionsordnung bewilliget, und sie zum allerfürderlichsten in seinen Fürstenthümern zu publiciren versprochen. Nur ob dem Canon der Meß hätten die Sächsischen Theologen noch einiges Bedenken gehabt, welches nun auf weiterm Bericht stehe. Er werde sich aber auch noch für das Künftige alle Mühe geben, daß sich der Churfürst darcin vollends überwinde, begeben, und dem Kaiser gehorsame; so daß er nun hoffe, dieser Sache werde nun zum meisten gerathen seyn, und der Allmächtige fernere Gnad verleihen, daß sich auch andere mehr Stände dazu begeben, das Interim annehmen und halten. Nur werde es jezt am meisten daran mangeln, daß der Kaiser dus Indult betreibe, vermöge dessen den protestantischen Priestern die Ehe, und den Leuten, die es verlangen würden, die Communion unter beyden Gestalten von dem Pabst nachgelassen werde; welches bereits der Churfürst Friederich von der Pfalz und er zu Augspurg gebethen und gesucht, und er dormalen noch einmal suche.“ Eigentlich war der zu Jüterbock mit dem Churfürsten von Brandenburg geschlossene Vergleich weder das wahre Interim, noch die Augspurgische Confession, sondern eine Art eines neuen Interim, in welchem einiges von dem wahren Interim nach protestantischem Sinne erklärt, das übrige aber übergangen ward, jedoch auch vieles von katholischen Ceremonien

monien sich befand; welches hernach in die schon oben angeführte Sächsische Agende geflossen ist, und den großen Streit über die sogenannten Adiaphora oder Mitteldinge unter den Protestanten verursacht hat.



Dreyzehntes Kapitel.

Weitere Versuche Karls zur Wiedervereinigung
der Religion. Tod des Papstes Paulus.
Neue Hoffnung eines Conciliums.

Es ist nicht glaublich, daß der Churfürst Joachim den Kaiser habe hintergehen wollen, und in der Sache nicht mit Ernst und Aufrichtigkeit zu Werke gegangen sey. Da ohnehin Karl und sein Bruder sehr großes Vertrauen auf ihn setzten, so läßt sich manches von Karls jezigem sowohl als zukünftigem Betragen, welches sonst unerklärbar ist, bloß allein daher in seinem wahren Lichte darstellen. Um das Indult, von welchem der Churfürst Joachim Meldung thut, hatte Karl bereits von Augspurg aus sich alle Mühe gegeben; der Pabst sollte nämlich einige Legaten nach Deutschland schicken, mit der Vollmacht, wegen der Priesterehe, der Communion unter beyden Gestalten und der Fasten zu dispensiren. a) Diejenigen, die es Karln angerathen, unter denen der Churfürst Friederich von der Pfalz und Joachim von Brandenburg oben an standen, müssen ihm ungemeyn viel Hoffnung gemacht haben, daß dadurch Deutschland wieder könnte zur vorigen Einigkeit gebracht werden. Wenigstens machte dieses Gesuch so
viel

a) Apud RAYNALD. ad a. 1548. N. XLIV.